

STUDIENGEBÜHREN AN DER TU GRAZ

Fangen wir doch zeitlich ganz am Schluss an. Montag, 7. Mai 2012 – sicher ein wichtiges Datum, wenn es um die Frage nach Studiengebühren geht. An diesem Tag hat der Senat unserer Universität entschieden, ob wir uns in das rechtliche Abenteuer „Studiengebühren“ stürzen.

Text: **Timotheus Hell**
hell@tugraz.at

Um ein bisschen das Gefühl für so eine Sitzung zu vermitteln, will ich den Beginn ein wenig detaillierter schildern. Keine Sorge, wirklich nur den Anfang.

Die Senatssitzung beginnt. Sie ist wie immer öffentlich, bis auf ein paar ausgewählte Punkte – nur ist das Interesse dieses Mal immerhin so groß, dass es etwa zehn Zuseher gibt und wir in die Aula übersiedeln. Draußen äußert eine „Menge“ von immerhin drei Studiengebührenprotestierern.

In der Aula halten wir zunächst zum Gedenken an drei verstorbene Universitätsangehörige Stille. Lediglich ein Handy und die Kaffeemaschine halten sich nicht daran. Ich finde einen Platz neben der Steckdose, nachdem man zunächst kritisiert, dass mein Kabel eine Stolpergefahr darstellt und dann, dass mein Verrücken des Sessels in Steckdosennähe auch keine Lösung darstellt, sei doch so der Fluchweg verstellt. Ja, manchmal möchte man tatsächlich flüchten.

Man merkt aber schon, dass da noch was kommt, konkret TOP (Tagesordnungspunkt) 14: Antrag auf Änderung des Satzungssteiles Studienrecht: Studienbeiträge. Bald funktioniert auch das Handmikrofon, man muss es nur einschalten, wie der Techniker leicht resignierend feststellt. Die aktuelle Wortmeldung kommt aber ohne aus, und stellt sehr treffend bezüglich der aktuellen Diskussion über das letzte Protokoll fest, es solle nur festhalten, was auch tatsächlich gesagt wurde.

Der Rektor ergreift das Wort und beginnt TOP 4 - Bericht des Rektorates, VR für Lehre ergänzt Zahlen zur STEOP.

**Kainer würde im Notfall auf
Filibuster zurückgreifen!**

Ich unterbreche die detaillierte Berichterstattung, auch wenn der Bericht vom VR für Forschung recht spannend ist. Noch spannender ist, was für den Elefanten im Raum, TOP 14, so geplant ist. Das Vorsondieren, wie denn das Abstimmungsverhalten etwa aussehen wird, hat noch kein klares Bild ergeben. Ich selbst habe mit einem der im Senat vertretenen Professoren gesprochen – er wird wohl für die Studiengebühren stimmen. Vielleicht sind die Meinungen ohnehin schon ausreichend einzelner. Andererseits habe ich auch schon Sitzungen erlebt, deren Ergebnis wirklich Resultat der vorangegangenen Diskussion ist. Was ich noch nicht erlebt habe – aber freuen würde es mich schon – wäre ein Filibuster, wie ihn der Senat der Vereinigten Staaten kennt. Das ist „die Taktik einer Minderheit, durch Dauerreden, eine Beschlussfassung durch die Mehrheit zu verhindern oder zu verzögern“ wie Wikipedia verrät. Mir gefällt der Gedanke eines solchen gewaltfreien aber doch sehr nervigen Protests und ich hoffe Senatsmitglied Andreas Kainer zieht das, wenn nötig, durch. Denn auch wenn das Rektorat den anwesenden Studierenden im Publikum die Hände schüttelt, der Rektor sich begeistert vom großen Interesse zeigt: Es bleibt der Eindruck, dass man den Studierenden in den Rücken fällt. Wenn es darum geht, von oben mehr Geld zu verlangen, dann ist der Zusammenhalt groß. Wenn sich die Möglichkeit auftut, vielleicht ein paar Euro ins Budget zu holen (die ohnehin erst einmal nicht verlangt werden können) ist es aber schlagartig aus mit der Solidarität.

Aber das ist nicht überall so, denn eben flüstert mir unser Vorsitzender zu: Die TU Wien hat gerade mit 19 zu 7 Stimmen die Einführung von Studiengebühren abgelehnt. Ein paar Tagesordnungspunkte stehen noch an, dann wird die Entscheidung auch bei uns getroffen sein. Bis dahin debattieren wir noch diverse sprachliche Details der letzten Berufungskommissionsrichtlinienänderung und die Frage, ob die Ferien wieder Ferien heißen sollen. Und dann ist es soweit – die Studiengebühren kommen zur Abstimmung. Das Ergebnis: Wir bekommen autonome Studiengebühren.

**Warum nochmal (autonome)
Studiengebühren?**

Und ich frage mich nach dieser Debatte verblüfft: Warum? Denn was das Rektorat da geboten hat um seinen Antrag zu begründen ist eher mau. Das übliche Sammelsurium an Gründen, das seit der Vollversammlung damals nichts besser geworden ist. Nicht, dass die einzelnen Punkte für sich falsch wären – ja, die TU braucht Geld, ob die Studierenden es weniger brauchen sei da dahingestellt. Ja, die Lehre ist mit den Mengen an Studierenden aus- und oft auch überlastet. Ja, ja, ja, zu all den Nöten und Problemen, die sehen wir ja alle. Aber argumentativ gut wäre es das eine große „JA“, das „Killerargument“, vorzubringen. Einen Grund, der für die TU Graz so essentiell ist, dass er auch die Studierenden überzeugt, so dass wir am Ende alle einig sagen: Ja, so betrachtet ist das sinnvoll. Wir alle, wohl gemerkt, denn dass sich die Professorenschaft leicht tut in der Not, ja doch dringend Geld, etwa für neue MitarbeiterInnen zu brauchen, zuzustimmen, ist klar. Doch das was da gebracht wird sind einfach zu viele



Die letzten Vorbereitungen werden getroffen. Argumentationsmaterial sortiert und ein letzter Kaffee getrunken

Ziele, Ideen, Nöte die man damit angehen will, das ist einfach nicht stimmig. Ein Beispiel: Einerseits stellt man den Beitrag als ohnehin klein da, rechnet im Senat vor, wie nieder die pro-Tag-pro-Kopf Belastung ist. Andererseits stellt man die 800.000 Euro als für die TU beinahe schon überlebenswichtig da – wo das Drei-Jahres-Budget aber irgendwo bei 100 Millionen Euro liegt. Verspricht dann aber schon mal 20% von den Einnahmen für neue (durchaus gute) Ausgaben. Will man also eigentlich nur den Weg, die Büchse der Gebühren-Pandora, öffnen, um letztlich immer höhere Gebühren einzuheben, wenn's mal wieder knapp ist? In der Hoffnung, dass man sich das Geld von den Studierenden leichter holen kann, als vom Staat – und schlimmstenfalls werden es halt weniger Studierende, das ergäbe auch eine Entlastung für die Lehre – also win-win? Wenn es bei so wenigen bleibt, die so wenig zahlen (aus Sicht der Uni wohlgermerkt, aus Sicht der Einzelnen schaut es ganz anders aus!), dann ist es ein Tropfen auf den heißen Stein, die Energie mit der das Rektorat dafür kämpft erheblich gemessen an der Summe. Ist das Ziel, letztlich viel von vielen einzuheben, gilt aber die Argumentation, das könnten sich die Studierenden ja wohl leisten, das wäre ja wohl ein gerechtfertigter Beitrag, für ein ohnehin viel teureres Studium, nicht mehr.

Jedenfalls muss die Entscheidung an die Brieftaschen der Studierenden zu gehen allen als gewichtiger Schritt, als deutliches Signal erkenntlich sein: Das darf keine Rolle spielen, dass es anderenorts üblich ist, (hohe) Studiengebühren zu verlangen. Wollen wir denn unbedingt sein wie die USA, wo die „Student Loans“ gerade dabei sind,

selbst die Immobilienkrise in den Schatten zu stellen?

Wenn der Antrag, begründet mit vielen von genau den Argumenten, die der Rektor da bringt, nun lauten würde, dass man von allen Bediensteten der TU Graz einen Beitrag einhebt um die Uni zu finanzieren, wie wären dann die Reaktionen? Absurd ist das! Pervers, wo die Gehälter schon so nieder sind! Eine Frechheit, an so etwas auch nur zu denken. Ja, da stimme ich zu. Nur wodurch genau ist es dann gerechtfertigt, so eine Forderung an jene zu richten, von der finanziellen Unterstützung ihrer Eltern oder des Staates Leben? Oder noch absurder: Die neben dem Studium (das an der TU als Vollzeitstudium ausgelegt ist, das „hauptberuflich“ zu betreiben immer nahegelegt wird) arbeiten gehen um ein Studium zu finanzieren, für das sie länger brauchen, weil sie arbeiten, um es zu finanzieren, wodurch sie länger brauchen.

Während das Rektorat also an der Aufgabe, zumindest ein wirklich überzeugendes Argument zu bringen, einen Grund, der diese große Entscheidung rechtfertigt, scheitert, kommen die Gegner ihrer Aufgabe ausgesprochen gut nach. Für die Beiträge in der Senatsitzung sei deshalb Birgit, Rudi und Andi großes Lob ausgesprochen: Gut vorbereitet werfen sie Frage um Frage ein, zeigen, wie viele Unklarheiten bestehen. Nicht zuletzt auch rechtlich, ist doch lange nicht geklärt, ob die autonome Einhebung der Gebühren wirklich rechtmäßig ist. Aber Rudis Wunsch, noch ein Gutachten einzuholen, wird abge-

tan, die Bitten, sich nicht auf dieses Abenteuer einzulassen, stoßen wohl auf taube Ohren.

Einig ist man nur, und drückt das durch Applaus aus, im Zorn auf die Politik. Darin, was jetzt die Entscheidung ist, die zu treffen das klarste Zeichen nach Wien schickt, ist man sich aber schon wieder uneins. Ich bezweifle jedoch stark, dass es der richtige Weg ist, einen Keil zwischen Studierende und Lehrende, zwischen Studierendenvertreter und Professorenschaft treiben zu lassen und durch autonome Entscheidungen der Politik noch mehr von ihren Aufgaben ab zu nehmen.

Welcher Keil das sein soll? Nun, natürlich sieht es die ÖH als ihre Aufgabe, klagende Studierende zu unterstützen. Doch beim Gedanken daran, ist es plötzlich vorbei mit dem Argument, das alles sei halt der Preis, die Notwendigkeit, um endlich Rechtssicherheit zu haben. Denn wenn viele Studierende, von der ÖH finanziell unterstützt, klagen und Recht bekommen, dann war das Pokerspiel der Uni ein teures. Natürlich will das niemand, doch die Art, wie der Rektor darauf reagiert ist ein weiterer Griff ins Absurde: Die Bitte, ja, der Appell an die ÖH, das doch nicht zu tun, um den finanziellen Schaden möglichst gering zu halten. Wäre es nicht am Rektorat eben das zu tun, und diesen Antrag zurück zu ziehen? Wenn A einen Angriff auf B startet, und zugleich B auffordert, sich nicht zu wehren, um damit den Schaden eines Angriffs gering zu halten – ist das ein gerechtfertigter Appell von einem moralisch überlegenen A? Oder doch eher ein Ausdruck einer sonderbaren Realitätswahrnehmung?

Rückblick zur letzten Vollversammlung

Die Frage, warum also nun wirklich etwa unser Rektor Studiengebühren einführen will, ist für mich nach wie vor nicht schlüssig beantwortet. Das war auch schon damals, bei der letzten Vollversammlung, einfach nicht klar. Er will also Studiengebühren einnehmen: Damit die Studierenden schneller studieren, das war Kainz' erstes Argument. Über die Verwendung sollen die Studierenden dann wieder mitentscheiden. Ich würd' mich ja glatt dafür entscheiden, das Geld selbst zu bekommen, damit ich es für Wohnung, Kleidung, Essen etc. ausgeben kann.

Es geht also um den Steuereffekt,



Studierende bei der letzten Vollversammlung

und den bestreite ich nicht, dass also am Papier die Studiendauern sinken? Wie passt dazu denn dann, dass Kainz selber zugeben muss, dass viele der „prüfungsinaktiven“ Studies, weil sie ja eh nicht da sind, auch nicht ins Gewicht fallen? Also gehört die Zahl schon mal bereinigt, nur da, wo wir jemanden zwingen, das Studium zu beenden, der oder die eigentlich schon noch studiert, und deshalb Ressourcen der Uni genutzt und verbraucht, war der Steuereffekt erfolgreich! Moment, klingt das jetzt nicht eigenartig? Genau.

Wunderbar passt da auch der Vorschlag, doch einfach je abgelegtem ECTS-Punkt oder je Prüfung(santritt) die Studies zur Kasse zu bitten: Macht Sinn, so wird genau für die in Anspruch genommene Leistung gezahlt; das ist speziell in „Wos woa mei Leistung“ - Zeiten besonders wichtig. Und weil alle

Studien ohnehin auf dieselbe Anzahl an ECTS-Punkten normiert sind, kostet einfach jeder davon gleich viel. Oder, um noch besser zu steuern, könnten Wirtschaft oder Staat ja die MINT-farbenen ECTS-Punkte ein wenig fördern! Und die Studies können endlich eine Leistung einfordern, weil sie ja selber dafür zahlen! Schöne neue Uni-Welt!

Wobei, Nein! Denn, liebe Kolleginnen und Kollegen, das könnt und sollt ihr jetzt auch schon, und zwar mit gleichem Recht, mit der gleichen Pflicht sogar! Denn wer ist denn der Staat, der das jetzt bezahlt? Eben. Und wenn ich dann zu meinem Studienplatz mit 500€ einen, gemessen an den Ausgaben der Uni, mageren, vergleichen mit meinem Einkommen aber gehörigen Beitrag Leiste, und plötzlich mit Verweis darauf die im Curriculum festgehaltene maximal-Gruppengröße fordere, flottere Korrektur der Prüfungen und überhaupt ein besseres Betreuungsverhältnis.. Dann kann ich mir gut vorstellen, wie die Reaktion lautet; Tja, gerne, das würde jetzt aber schon 5000€ kosten, was Sie da zahlen ist ja nur ein Witz! Ein schlechter, leider, wenn man wie die meisten Studierenden unter der Armutsgrenze lebt.

Und außerdem zeigt sich ohnehin, dass die Ideen von „für Leistung (der Uni) etwas zahlen“ und die vom „Steuereffekt“ und jener von kürzeren Studiendauern und damit einhergehender Schonung der – unbestritten aus- und teils auch überlasteten Kapazität der TU in der Lehre – einfach nicht zusammengehen: Wenn ich Studiengebühren verlange, erreiche ich am Papier kürzere Studiendauern, aber nicht, dass die Uni entlastet wird. Weil dann eben die, die ohnehin nicht mehr wirklich studieren und damit auch nicht mehr wirklich viel von der Uni an Ressourcen nutzen ihr Studium beenden – ich bestrafe also genau die, die ernsthaft studieren – Steuerung in die exakt falsche Richtung also.

Sind wir doch mal ehrlich, es bleibt nur eine sehr kleine Menge an Studierenden, die für die TU wirklich negativ und nach beiden Kriterien „schädlich“ sind: Jene, die viel von den Ressourcen der TU naschen und womöglich nie Früchte tragen (also nie fertig werden,

oder besser und allgemeiner, nichts lernen). Aber auch diese Menge lässt sich weiter zerteilen: Das müssten dann entweder pathologische Fälle sein, die aus purem Argwohn heraus ihre Zeit dem sadistischen Ideal opfern, der TU zu schaden. Die sich zu Prüfungen anmelden, genau so viel auf das Blatt schreiben, unleserlich vielleicht sogar noch, damit der Prüfer sich der Sache annehmen muss; die zusätzlich in die Sprechstunden kommen, mit absichtlich dummen Fragen, um dem Lehrenden Zeit zu stehlen, die die Administration mit verwirrenden Emails belästigen und so weiter.

Albtraum Studies und pathologische TU-Hasser?

Äh. Nein. Ich denke diese Albtraum-Studies muss man an der TU und wahrscheinlich auch sonst wo lange suchen. Jene, die einfach länger brauchen ohne dabei Lehrveranstaltungen in großem Maß zu wiederholen müssten der TU auch vollkommen egal sein. Gut, wer neben dem Studium arbeitet und sich mit weniger Gehalt zufrieden gibt als die DI-Kollegin, die halt schon fertig ist, aber dieselbe Arbeit macht, ist selbst schuld – und die Wirtschaft dankt. Aber der TU muss es doch, bezüglich der Auslastung der Lehre, vollkommen gleichgültig sein, ob jemand alle seine Leistungen, die er von der TU bezieht, auf drei oder auf neun Jahre verteilt (die Frage nach Beihilfen ist natürlich auch eine wichtige, aber braucht die TU in der Frage, ob sie Studiengebühren einhebt, nicht zu beschäftigen, und wenn, dann nur mit dem Gedanken an die zusätzliche Belastung, die Studiengebühren hier schaffen).

Versuchen wir aber auch einmal eine positive Definition: Was macht denn einen „guten“ Studierenden aus? Sicher auch Neugier und Aktivität; ein Verlangen danach, Dinge nicht nur oberflächlich zu verstehen, sondern oft nach- und immer alles zu hinterfragen. Ein Wort der Warnung also an alle, die mit dem (ohnehin fragwürdigen) Gedanken liebäugeln, durch Studiengebühren den Anteil, vielleicht sogar die absolute Zahl an solchen Studierenden zu erhöhen:

Denn die brauchen nicht weniger, sondern noch mehr Betreuung! Klar will ich das auch, und natürlich wäre das insgesamt der Gesellschaft, der Uni, allen und allem zuträglich; nur eines wäre es sicher nicht - eine Entlastung für die Lehrenden. Man muss also schon genau aufpassen, womit man den Wunsch nach Studiengebühren begründet, denn in Summe bilden die Begründungen einen Widerspruch! Und soviel Mathematik hat mir die TU jedenfalls gelehrt: Etwas, das wie die Idee Studiengebühren einzunehmen, in sich widersprüchlich ist, ist einfach nur falsch.

Damit bleibt nur eine allerletzte Gruppe übrig, und die bildet das „Oder“ zu dem „Entweder“ mit dem die Zerteilung der Menge der der Uni schädlichen Studies vorher eingeleitet wurde: Die nicht pathologischen TU-Hasser, die nicht nur Karteileichen sind, sondern wirklich noch studieren und somit auch wertvolle TU-Ressourcen verbrauchen, aber auch nicht zu den Elite-Studies gehören, denen Rektor Kainz künftig von den Studiengebühren der anderen ein Auslandssemester finanzieren möchte. Nur: Die kann ich nicht gezielt mit Studiengebühren aussortieren (hier etwa wäre eine Prüfungsgebühr zielgerichteter, aber dieser Gedanke steuert uns ja erst wieder, wie weiter oben dargelegt, in eine falsche Richtung) – auch in der Mindestzeit kann ich Prüfungen drei Mal und dann noch mal vor einer Kommission ablegen und Labore wieder und wieder besuchen! Da die Studiengebühren in der angedachten Höhe nie für die von der TU für diese Studierenden aufgebrauchten Leistungen abdecken würden, kann auch das kein Argument sein. Selbst wenn man, rein hypothetisch, alle diese Studierenden, die in das gerade beschriebene Muster fallen, exmatrikulieren würde: Es wären trotzdem noch viel zu viele übrig als dass die Lehre wieder entlastet wäre! Und bei dem Wachstum, mit dem die TU kämpfen muss, verstehe ich nicht, warum die TechnikerInnen bei uns, die für solche Vorgänge ein geschultes Auge haben sollten, nicht erkennen, dass ein solcher Schritt vielleicht eine momentane Linderung, aber sicher keine nachhaltige Lösung dar-

stellen würde!

Und bevor der Vorwurf kommt, dass halt diese eine (und ich vermute wirklich nicht die Mehrheit repräsentierende) Menge an Studierenden wirklich DAS Problem der TU sind: Nachdem es keinen vernünftigen Weg gibt, dieses Problem mit Hilfe von Studiengebühren zu lindern, wie wäre es denn, ganz im Gegenteil, das Betreuungsverhältnis so zu setzen, dass man auch diesen Studierenden, schon beim ersten Mal im Messtechnik-Labor so viel beibringt, dass sie nicht durchs Abschlusskolloquium rasseln - mehr Beratung, damit alle studieren, was sie begeistert; mehr Lehrpersonal, damit auch den Schwächeren geholfen wird und bessere Vorbereitung in den Schulen! Denn, wenn das Argument lautet, es sei eben nicht jeder für ein Studium (an der Technik?) geeignet, dann muss ich schon fragen, wozu genau die Matura da ist?

Aber zurück zum Thema, und da ist eine Gruppe vielleicht noch nicht ausreichend beleuchtet worden – nämlich Studienabbrecher. Die kann man als Erfolg verbuchen, wenn man eines der schwarzen Schafe vergrault hat und die Ressourcen wieder den braven Studies zur Verfügung stehen. Weniger zynisch aber sollte man schon auch festhalten, dass nichts, was je studiert, nichts was je gelernt wurde, vergeblich ist. Ein Titel vorm Namen beweist sicher viel, aber sicher nicht absolute, unzweifelhafte fachliche Kompetenz. Und besonders schön ist es mitanzuhören, wenn von Podium und aus dem Publikum, von jenen, die sicher gern als weiße Schafe, als Alumni auf die die TU stolz ist, gelten, zu hören ist, wie viel mehr ihnen alles das, was sie neben dem Studium (oder dem engen Studienplan) gemacht haben, gebracht hat! Und dann kommt Lob für die studentischen Initiativen, die den Namen der TU Graz hinaustragen und Erfolge heimbringen – mit energieeffizienten, schnellen Autos oder Robotern!

Springen wir an dieser Stelle ein paar Monate weiter zum feierlichen Rollout von Panther, dem „Urban Concept Car“ des Tera TU Graz. Da haben gut 30 Studierende sicher auf die eine oder andere Lehrveranstaltung verzich-

tet und stattdessen mitunter in 40-Stunden-Wochen an ihrem Fahrzeug gebaut. Es entstehen so Qualitäten, welche die Mitglieder des Teams zu ganzheitlich gebildeten und vielfältig einsetzbaren Denkern und Lenkern machen, zu Umsetzern, die ihre Fähigkeit in konkrete Projekte investieren vermögen.

Falls die letzten beiden Sätze etwas komisch klingen - sie stammen nicht aus meiner Feder, sondern aus dem Mund unseres Rektors, so gesagt beim Rollout. Und er meint weiter, er „werde nicht müde zu betonen, wie wichtig [ihm] unsere Studierendenteams sind. Unsere Teams sind wirksame Botschafter unseres Hauses. Sie schlagen Brücken zwischen Theorie und Praxis, Forschung und Entwicklung“.

Wie kann es denn nur sein, dass zugleich außeruniversitäres Engagement, oder sagen wir besser „außerstudienplanmäßiges“, gelobt wird und zugleich Studiengebühren gefordert werden? Was glauben Sie, lieber Rektor, wie motiviert die vielen technophilen Geeks neben denen ich im Hörsaal sitze, wären, an Robotern zu basteln, kreative Ideen umzusetzen, ihren Spieltrieb und ihre jugendliche Neugier in Innovationen umzusetzen WENN, ja, wenn da nicht das Damoklesschwert, geschmiedet aus Semesterplänen, Mindest-ECTS, und Beihilfenentzug über ihren Köpfen schweben würde? Und sie wollen es jetzt auch noch mit Studiengebühren schärfen?